*Die vier Lichter des Hirten Simon*

2000 Jahre ist es nun schon her, da hütete der Hirte Simon im fernen Land Galiläa die Schafe. Es war ein grauer Tag. Schwerer Nebel lag über dem Boden.  
Simon sollte die Schafe auf eine höher gelegene Weide führen, doch im dichten Nebel war es ihm unheimlich.

Da sprang ein schneeweißes Lamm herbei. Es blökte ängstlich. Simon nahm es in den Arm und beschloss gut darauf aufpassen, dann setzte er sich unter einen Olivenbaum und schloss die Augen. Da breitete sich ein wundersamer Duft aus, ein Duft von Rosen, Lilien und Mandelblüten.

Als Simon wieder aufwachte, war das kleine Schaf verschwunden. Simon erschrak und machte sich mit nichts als einer Laterne mit 4 Lichtern auf die Suche.

Die ganze Nacht und den ganzen Tag hatte Simon die Hügel abgesucht, aber keine Spur von seinem Lamm entdeckt.  
Hinter einem Felsen fand er allerdings einen großen Mann mit tiefer Stimme: „Du suchst ein Lamm? Es ist dort hinten in den Wald gelaufen!“  
Aus lauter Dankbarkeit schenkte Simon dem Mann eines seiner Lichter.  
„Danke, du bist der erste, der mir etwas schenkt!“ sagte der Mann und flüsterte: „Dabei bin ich doch ein Dieb.“

Und Simon lief weiter, um sein Lamm zu finden, aber von seinem Lamm war nichts zu sehen. Hatte es sich versteckt? Dort, in der Höhle, regte sich etwas. Simon rannte hin. War es sein Lamm? Nein, es war ein Wolf! Schon schnappte er nach seinem Mantel. Simon zitterte. Er versuchte, sich loszureißen. Sofort gab der Wolf ihn frei. Er winselte und leckte seine Pfote.  
Erst da sah Simon die blutende Wunde an seiner Pfote. Alle Angst war verflogen. Schnell riss er ein Stück Stoff von seinem Mantel ab und verband vorsichtig die Wunde.  
„Nun bleib brav liegen“, sagte er, „damit die Wunde heilen kann!“  
Simon stand auf, um weiterzugehen und sein Lamm zu suchen. Doch der Wolf zerrte wieder an seinem Mantel und sah ihn an.  
„Ich soll bleiben? Ist es das, was du sagen möchtest?“ Simon streichelte den Wolf. Aber er musste weiter, um sein Lamm zu suchen.  
Nach kurzem Überlegen stellte er eines der Lichter neben den Wolf.  
„Hier, Wolf, hast du ein Licht. Es wird dich wärmen. Zwei Lichter sind genug für mich.“  
Dankbar blickte der Wolf ihm nach.

Und Simon lief weiter, um sein Lamm zu finden, aber von seinem Lamm war nichts zu sehen.

Wo sollte Simon noch suchen? Lange irrte er umher, bis er in eine Stadt kam. In einer Straße traf er einen Bettler an.  
„Eine Gabe, nur eine kleine Gabe!“ rief der Mann.  
„Ich habe doch selbst nichts, ich suche nur mein verlorenes Lamm“, sagte Simon und blieb stehen.

„Ein Lamm habe ich nicht gesehen, ich sehe nur Hunger und Not“ antwortete der Alte. „Ich lebe mit den Ärmsten weit draußen in einer finsteren kalten Grotte.“  
„Nimm wenigstens dieses Licht von mir, es wird euch etwas Wärme und Licht geben“, sagte Simon. „Mehr habe ich nicht“, fügte er hinzu.  
Der Alte nahm das Licht, stand auf und bedankte sich.  
Und jeder ging seinen Weg.

Simon hatte im Städtchen herumgefragt. Vergeblich. Keiner hatte sein Lamm gesehen. Er war entmutigt. Sein letztes Licht leuchtete nur noch schwach. Als die Nacht hereinbrach, setzte er sich vor der Stadt an den Wegrand.

Da hüllte ihn wieder dieser wundersame Duft ein. Der Duft von Rosen, Lilien und Mandelblüten. Woher kam dieser Duft? Simon stand auf. Nun hörte er auch den fröhlichen Gesang. Er schaute sich um. Da entdeckte er Licht in einem Stall. Er ging darauf zu und trat zögernd ein.  
Da schimmerte plötzlich etwas weiß im Halbdunkel. Es war sein Lamm!

„Tritt näher“ sagte eine freundliche Stimme. Simon konnte nicht antworten. Er war so glücklich. Dann sah er das Kind. Es lag auf Stroh ganz dicht bei seinem schneeweißen Lamm!

Simon kniete nieder und schenkte dem Kind sein letztes kleines Licht. Nur noch schwach glühte die Flamme. Doch seltsam! Wie von unsichtbarer Hand entzündet, flammte das Licht auf. Sein Leuchten breitete sich aus und erfüllte den ärmlichen Raum mit festlichem Glanz.

Und das Licht strahlte hell und der fröhliche Gesang klang hinaus bis zu den Hirten auf dem Feld.